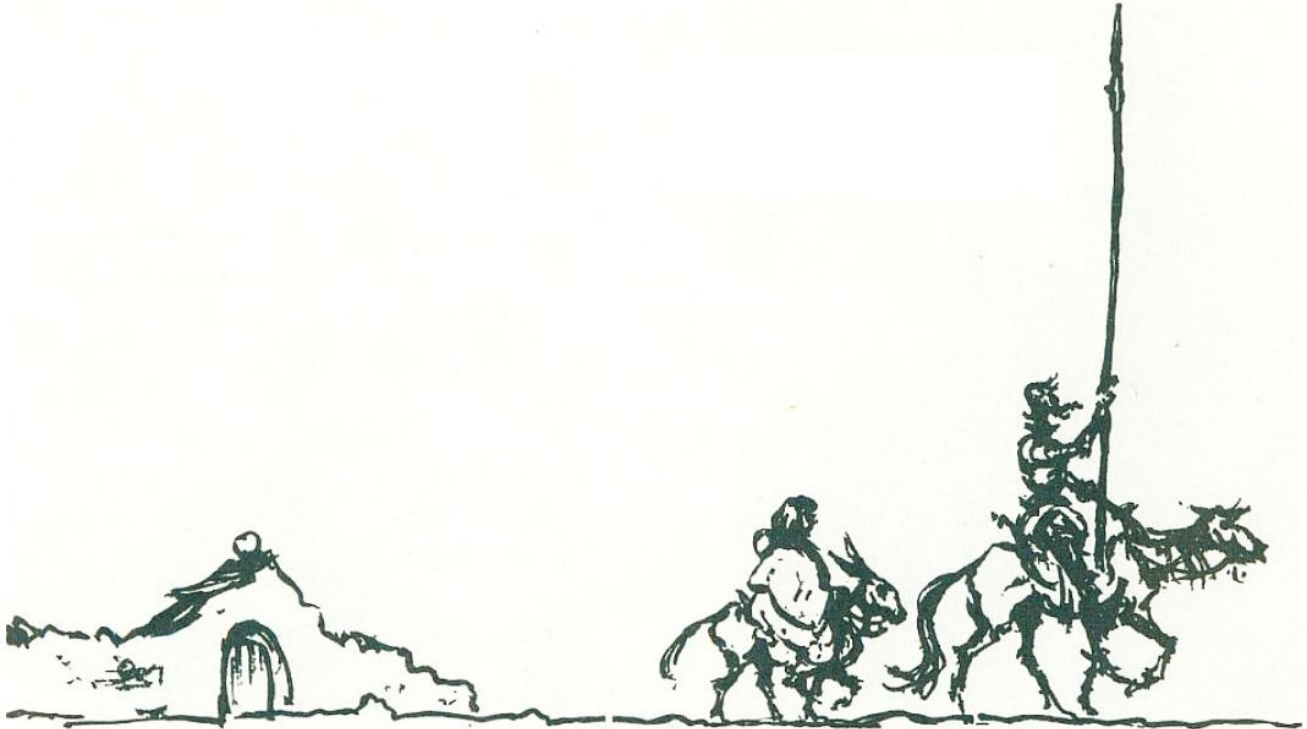


- DENKZETTEL - *Krebsprävention* -

Dr. sc. med. Wolfgang Clemens

Der DENKZETTEL informiert über Beobachtungen, Feststellungen und Einschätzungen zur Krebs epidemiologie und zur primären Krebsprävention verschiedener Tumorentitäten zum Prüfen und Weiterdenken.



Jeder macht seins

Krebsprävention ist grundsätzlich möglich. Das ergibt eine umfangreiche Studie zur Krebs epidemiologie.

Publikationen - Berichte - Befunde - Daten - Meldungen - Diskussionen. - Wie ein großes Puzzle mit zahllosen Teilen wurden die Erkenntnisse über die Klinik und Epidemiologie der Krebserkrankungen, über die Pathologie, pathologische Physiologie und Biochemie, der Landwirtschaft, des Veterinärwesens, der Mykotoxinforschung und des Verbraucherschutzes sowie über die Belastungen mit karzinogenen Stoffen an den Arbeitsplätzen und durch die Lebensmittel zu einem neuen Bild zusammengefügt. Fast 1.000 Publikationen und Informationen wurden verwendet. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus vier großen wissenschaftlichen Bibliotheken halfen beim Suchen in den mehr als 50 verschiedenen nationalen und internationalen Zeitschriften.

Wie kann man die neuen Erkenntnisse im Interesse der Gesundheit der Menschen in unserm Land nutzbar machen? Der vollständige Bericht war ein Angebot für alle, die sich für die Gesundheit in der Verantwortung sehen. Er enthielt Denkanstöße und Vorschläge.

Man kann und man muß gemeinsam Maßnahmen zur Vorsorge ergreifen. Das ist ganz sicher keine leichte Aufgabe. Und niemand kann eine schnelle Lösung des Problems erwarten. Aber auch niemand darf hinnehmen, dass von den Behörden geduldet wird, dass praktisch täglich verschimmelte Früchte in Lebensmittel verarbeitet werden und dadurch die Gesundheit der Menschen gefährden. Verschiedenste Partikularinteressen verhindern gegenwärtig die Krebsprävention.

Den Bericht bekamen zunächst die Präsidenten der Deutschen Krebsgesellschaft und der Deutschen Krebshilfe. Vielleicht sollten sie sich dafür engagieren. Er scheint ihren Nerv aber nicht getroffen zu haben. Die Antwort blieb zunächst aus. Auf Anfrage nach einem Jahr wurde mitgeteilt, beide Berichte seien verloren gegangen und nicht auffindbar. Einen neuen Bericht verlangten sie aber nicht.

Wir fragten das Bundesgesundheitsministerium, was man dort von der Krebsprävention hält. In einem Brief hatten wir vorgeschlagen, die Krebsprävention zum Bestandteil des Nationalen Krebsplanes zu machen. Der Bericht wurde beigelegt. Die Antwort kam sofort. Zum Bericht nimmt das Ministerium nicht Stellung, das ist eine Aufgabe der wissenschaftlichen Gesellschaften. Für die Prävention ist das Ministerium nicht in der Verantwortung, sie ist Aufgabe des Verbraucherschutzministeriums. Und die Forschung liegt in der Zuständigkeit der Bildungs- und Wissenschaftsministerin. In den Nationalen Krebsplan könne die Prävention nicht aufgenommen werden.

Der Gesundheitsforschungsrat des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hat im Jahr 2004 beschlossen, für das Gesundheitsforschungsprogramm der Bundesregierung eine *Roadmap der medizinischen Forschung* zu erarbeiten. Sie soll aus wissenschaftlicher Sicht Orientierung und Überblick zu den zukünftig wichtigen Themen der Gesundheitsforschung bieten. Insbesondere sollten solche Themenfelder benannt werden, in denen Deutschland durch eine gezielte Förderung eine im internationalen Vergleich herausragende Stellung einnehmen oder eine bereits sehr gute Position weiter ausbauen kann. Krebsprävention ist darin kein Thema.

Das Bundesinstitut für Risikobewertung hatte in Verbraucherinformationen auf das Problem der täglichen Belastung der Verbraucher mit den krebserregenden Schimmelpilzgiften Aflatoxin und Ochratoxin A in Lebensmitteln hingewiesen. Auf die Frage, welche Konsequenzen sich daraus ergeben, erklärte sich das Institut dafür für nicht zuständig. Man wollte lediglich die Verbraucher davor warnen, verschimmeltes Brot und Marmelade zu essen. Die erforderlichen Maßnahmen liegen in der Verantwortung des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit.



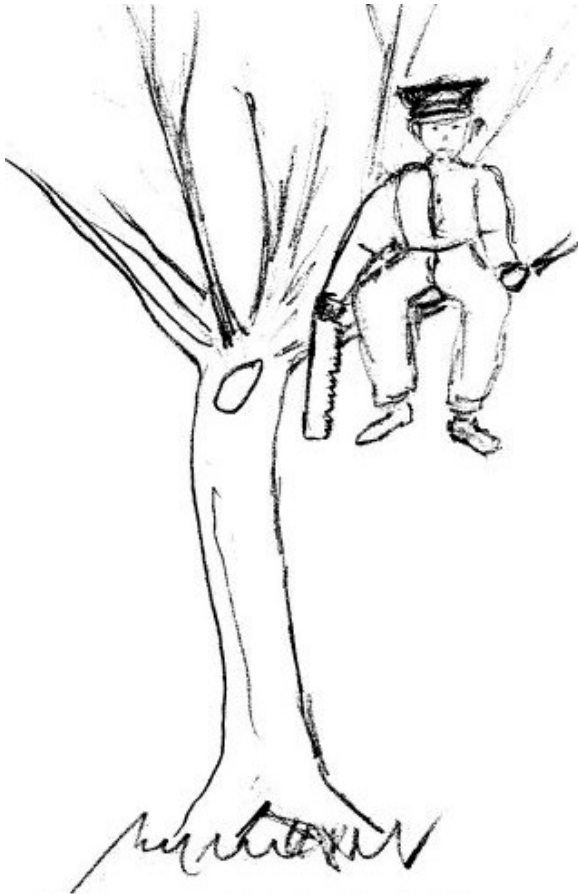
Das Bundesamt nahm den Bericht dankend entgegen und empfahl, ihn auch an das Robert-Koch-Institut zu geben. Zu einem Dialog zeigten sie sich nicht bereit und Maßnahmen folgten nicht. Verwiesen wurde auf Richtlinien der EU und auf die Zuständigkeit der Bundesländer. - Das Robert-Koch-Institut hatte den Bericht schon in einem anderen Zusammenhang erhalten und sich dazu gleichfalls nicht geäußert.

Der Staatssekretär für Verbraucherschutz in der Berliner Senatsverwaltung gab den Bericht an die im Krebsregister zuständigen Kolleginnen und Kollegen weiter mit dem Hinweis, es könnten darin vertrauliche Informationen enthalten sein. Fragen zur Lebensmittelsicherheit und Gesprächsbedarf über Maßnahmen gab es offenbar nicht.

Beim Patientenkrebskongress 2009 wurden Vertreter der Berliner Krebsgesellschaft, Selbsthilfeorganisationen und der Vorsitzende des Bundesverbandes der Selbsthilfeorganisationen zur Unterstützung von Erwachsenen mit Leukämien und Lymphomen e. V. informiert. Das Angebot, das ihnen gemacht wurde, hat leider keiner angenommen.

Im September 2009 fand in Berlin der größte europäische Krebskongress mit 15.000 Teilnehmern statt. **„Europa hat keine gemeinsame Vision bei der Bekämpfung von Krebs und keine einheitlichen Strategien der Krebsforschung. Stattdessen ist die onkologische Forschung traditionell stark von Partikularinteressen geprägt: angefangen bei denen der Grundlagenwissenschaftler und klinisch-forschenden Ärzte oder der nationalen Wissenschaftspolitik bis hin zu Aufsichtsbehörden und Geldgebern“**, stellte der Präsident des Europäischen Krebskongresses, Prof. A. Eggermont aus Rotterdam, Niederlande, fest und fügte hinzu: **„Wir sollten auf internationaler Ebene die in der Onkologie ausgeprägte Fragmentierung und Redundanz der Forschung überwinden und sicherstellen, dass der Patient die Motivation für unsere Arbeit ist. Die Verbesserung und Verstetigung der Lebensqualität des Krebskranken muss im Vordergrund stehen.“** - Das klingt verheißungsvoll. Nichts Neues gab es aber auf dem Gebiet der Krebsepidemiologie, zur Ursache und zur Prävention. - Auf dem Kongress wurde der Dresdner Strahlenmediziner Professor M. Baumann zum neuen Präsidenten der Europäischen Krebs-

organisation ECCO gewählt. Er wird sich künftig auch um Forschung und Prävention kümmern müssen. Wir informierten ihn über unsere Erkenntnisse.



Aber man wird doch nicht...

Der Vorsitzende der Berliner Krebsgesellschaft plädierte am Rande des Kongresses für die Schaffung großer Behandlungszentren. Er sieht dort die beste Behandlung gesichert, wo die Ärzte fachübergreifend gemeinsam Entscheidungen treffen, die dem aktuellen Wissensstand entsprechen. Sehr gut gelinge das in großen Behandlungszentren, den Comprehensive Cancer Centers, mit denen man bereits in den USA, in Italien, in Spanien, in Frankreich und in den skandinavischen Ländern gute Erfahrungen gemacht hat. In Deutschland gibt es mittlerweile elf derartige Einrichtungen, die von der Deutschen Krebshilfe gefördert werden, damit sie den Anschluß nicht verlieren. –

Der 29. Deutsche Krebskongress fand im Februar 2010 im ICC in Berlin statt. Wieder nahmen 15.000 Ärzte daran teil. Er war geprägt von der Genforschung. Für eine bessere Therapie soll in der Krebsdiagnostik durch die Entschlüsselung des Tumorgenoms der verschiedenen Tumorarten eine biologische Klassifizierung der Tumore erreicht werden. Geplant ist in dem Internationalen Projekt, für alle 50 Tumorarten sämtliche Veränderungen des Erbgutes zu erfassen. Eine Milliarde € wird dieses größte Krebsforschungsprojekt verschlingen. Bis dieses Projekt einmal für die Therapie Früchte trägt, kann noch sehr viel Zeit vergehen. Was insgesamt tatsächlich dabei herauskommen wird, ist heute noch vollständig offen. Die Frage, ob es nicht besser wäre, statt dessen in die Prävention zu investieren, stellte sich für die Forscher nicht. - Auf dem Gebiet der Erforschung der Ursachen und der primären Prävention gab es auf diesem Kongress keine Neuigkeiten.

Auch auf dem 30. Deutschen Krebskongress 2012 war die Ursache und die primäre Prävention kein Thema.

Eine Einschätzung:

Es gibt bis heute keinen einzigen Widerspruch zum Bericht über die Krebs epidemiologie und die Suche nach Möglichkeiten zur Krebsprävention, aber es gibt bisher leider auch keinen Dialog über irgend einen Lösungsansatz.

Es ist heute noch nicht absehbar, ob und wann einmal Maßnahmen zur Krebsprävention im Interesse der Menschen durchgeführt werden. Dem stehen offenbar vielfältige andere Interessen entgegen. Das ist das Unbefriedigende an der sehr umfangreichen und sehr aufwendigen Arbeit der letzten Jahre zum Thema „Krebsprävention“. Man kann nur hoffen, dass die Erkenntnisse der Mykotoxinforschung im Interesse der Gesundheit der Menschen einmal umgesetzt werden und damit zugleich ein Nutzen hinsichtlich der Verminderung der Krebserkrankungshäufigkeit eintreten wird.

Entsprechend informierten wir den Koordinator des EU-Mykotoxinprojektes, den Engländer Prof. Naresh Magan von der Universität Cranfield und den Koordinator des Präventionsprojektes der Weltgesundheitsorganisation Prof. Michael Marmot von der Universität London, über unsere Feststellungen und Untersuchungsergebnisse. Auch sie sollen mit uns gemeinsam über präventive Lösungen weiter nachdenken.